

## C17 Possessivum

1. Wortartbezeichnung
2. Kurzdefinition und Verortung in der Systematik
3. Die Wortart im Deutschen
  - 3.1. Forschungsgeschichte
  - 3.2. Systematische Darstellung
    - 3.2.1. Das Paradigma
    - 3.2.2. Kontrastives zum Paradigma
    - 3.2.3. Syntaktische Funktionen und entsprechende Formdifferenzierungen
    - 3.2.4. Possessiva und Definitheit
    - 3.2.5. Semantische Relationen und Rollen
4. Literatur

### 1. Wortartbezeichnung

Das Possessivum gehört nach der Systematik der „Grammatik der Deutschen Sprache“ (GDS) zu den Protermen: Ausdrücke wie *meines, seinen, eurem* in den folgenden Beispielen haben selbstständig Argumentfunktion und sind daher wie Eigennamen als Terme zu betrachten (vgl. GDS, S. 37); als Ausdrücke mit Referenzpotential werden sie verwendet, um kontextabhängig auf Gegenstände Bezug zu nehmen (verkürzt sprechen wir hier von der ‚Bezeichnungsfunktion‘ der Possessiva):

- (1) Das Fahrrad meiner Enkelin ist neu. **Meines** ist alt.
- (2) Hans besitzt zwei neue Rechner, ich keinen. Deshalb benutze ich **seine**.
- (3) Ich traue meinem Rechner, **eurem** traue ich nicht.

In der grammatischen Tradition heißen die Ausdrücke Possessivpronomen. Dabei werden häufig auch die adnominalen bzw. determinativen Pendanten (*mein, sein, euer* wie in *mein Fahrrad* usw.) unter den Begriff gefasst (vgl. Abschnitt 3.1.). Nach der Systematik der GDS bilden diese die Unterart ‚possessives Determinativ‘ zur Wortart Determinativ.

## 2. Kurzdefinition und Verortung in der Systematik

Die semantische Bestimmung der Possessiva lautet in einer ersten Annäherung:

Possessiva (als Proterme) bezeichnen numerusabhängig denjenigen Gegenstand / diejenigen Gegenstände aus einer kontextuell gegebenen Menge, die zum aktuellen Sprecher<sup>1</sup> bzw. der Sprechergruppe (*meiner / unserer*), zum aktuellen Hörer bzw. der Hörergruppe (*deiner / eurer*) oder zu bereits eingeführten oder auf andere Weise präsent gemachten Gegenständen (*seiner / ihrer*) in einer ausgezeichneten Beziehung stehen.

So bezeichnet *meines* in (1) denjenigen Gegenstand aus der kontextuell gegebenen Menge der Fahrräder, der zur aktuellen Schreiblerin (i. e. Gisela Zifonun) in einer ausgezeichneten Beziehung steht, *seine* in (2) bezeichnet diejenigen Gegenstände aus der kontextuell gegebenen Menge der Rechner, die zu Hans, als dem im Kontext bereits eingeführten Gegenstand, in einer ausgezeichneten Beziehung stehen.

In aller Regel erfolgt die Erschließung der kontextuell gegebenen Menge von Gegenständen aufgrund eines Bezugsausdrucks (eines Antezedens) im Vortext wie etwa den Ausdrücken *Fahrrad* bzw. *Rechner* in den Beispielen. Gelegentlich ist die Menge auch rein situativ zu erschließen, wie etwa, wenn der Sprecher auf ein Fahrrad deutend äußert:

(4) **Meines** ist alt.

Handelt es sich um ein possessives Determinativ, so gibt das Kopfsubstantiv der Nominalphrase, in Beispiel (5) somit das Substantiv *Fahrrad*, die Menge vor, auf deren Basis die mit der NP (im Beispiel *mein Fahrrad*) gemeinte Menge als Teilmenge zu bestimmen ist:

(5) **Mein** Fahrrad ist alt.

Possessiva als Proterme und possessive Determinative unterscheiden sich somit nicht, was die Signalisierung einer ausgezeichneten Beziehung zu Sprecher(gruppe) usw. angeht, also in ihrer relationalen Bedeutung, sondern nur in ihrer Bezeichnungsfunktion: Während die Possessiv-Proterme selbstständige Bezeichnungs- und Argument-

<sup>1</sup> Mit *Sprecher* bzw. *Hörer* sind jeweils allgemeiner die Produzenten und Rezipienten von Äußerungen beliebigen Geschlechts gemeint, also auch der Schreiber / die Schreiberin bzw. der Leser / die Leserin.

funktion haben, sind die possessiven Determinative dem Kopfsubstantiv als Modifikatoren semantisch untergeordnet. Was aber im Folgenden über die ausgezeichnete Beziehung gesagt wird, gilt für beide Typen gleichermaßen.

Die ausgezeichnete Beziehung wird in der grammatischen Tradition, die sich auch in der Namensgebung widerspiegelt, als ‚Zugehörigkeitsrelation‘ bezeichnet. Diese Festlegung erweist sich allerdings als zu eng. So wird in Beispiel (6) das Possessivum aufgrund des Antezedens *Aufstieg* als ‚Aufstieg des aktuellen Sprechers‘ interpretiert. Zwischen dem aktuellen Sprecher und dem Denotat von *Aufstieg* besteht eine Argumentrelation, nach Analogie der Verhältnisse im Verbalsatz (*Ich steige auf*) kann man von ‚Subjektargument‘ sprechen. In Beispiel (7) kann dementsprechend (*Man befördert dich*) die Relation als die des ‚Objektargumentes‘ gedeutet werden.

- (6) Der Aufstieg von Hans ist rasant. **Meiner** lässt noch auf sich warten.
- (7) Wir erwarten die baldige Beförderung einiger Kollegen. **Deine** ist ja schon erfolgt.

Possessiva (Proterme) haben somit eine Bezeichnungsfunktion für Gegenstände/Entitäten X, die zu Y (Sprecher(gruppe), Hörer(gruppe), präsent(e) Gegenstand/Gegenstände) in einer ausgezeichneten Beziehung stehen. Die Entitäten Y entsprechen in der Terminologie der GDS somit dem Denotat einer Persondeixis, d.h. einer Sprecher(gruppen)deixis (*ich/wir*) oder einer Hörer(gruppen)deixis (*du/ibr/Sie*), bzw. dem Denotat einer Anapher (*er/sie/es*); sie sind also genau diejenigen, die durch die traditionell als Personalpronomina zusammengefassten Ausdrücke bezeichnet werden.<sup>2</sup> Diese Gegenstände sind in der Bedeutung der Possessiva in der Weise inkorporiert, als sie die eine der beiden Argumentstellen der Relation absättigen.

Die Y-Stelle, also die den Personalpronomina entsprechende Argumentstelle, nennen wir auch die Stelle für den Possessor (ohne uns damit auf eine bestimmte Deutung der Relation festzulegen). Die X-Stelle – es handelt sich um die Stelle für das Bezeichnete, das ‚externe Argument‘ – nennen wir entsprechend auch Possessum. Auf den kürzesten Nenner gebracht, haben die Possessiva somit die

<sup>2</sup> Im Folgenden gebrauche ich neben der funktional angemesseneren Terminologie der GDS auch die traditionelle Redeweise vom ‚Personalpronomen‘.

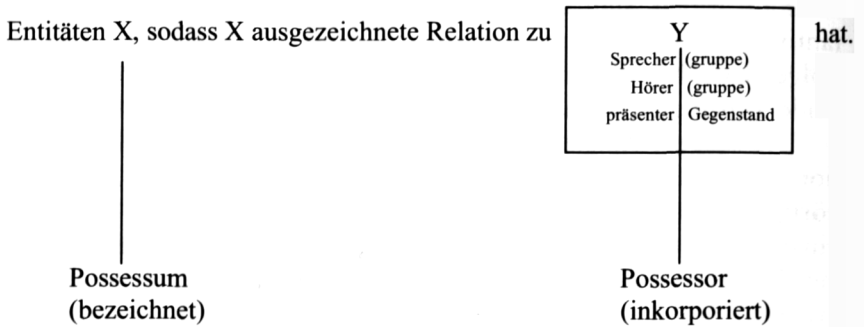


Abbildung 1: Bezeichnungsfunktion der Possessiva

Interpretation: ‚mit einem personalpronominalen Denotat in ausgezeichnete Relation stehende Gegenstände‘, während possessive Determinative die Interpretation haben ‚mit einem personalpronominalen Denotat in ausgezeichnete Relation stehend‘.

Wie anhand der Beispiele gezeigt wurde, hängt es vom (meist sprachlichen) Kontext ab, wie die ausgezeichnete Relation zu deuten ist, in erster Linie von dem Bezugsausdruck bzw. dem Kopfsubstantiv. Im Anschluss an neuere Arbeiten im Rahmen der Sprachtypologie kann daher auf die Vorgabe einer inhärenten relationalen Bedeutung für die Possessiva verzichtet werden. Nach Koptjewska-Tamm (2002), (2003) haben Possessiva die abstraktere pragmatische Funktion einer ‚referentiellen Verankerung‘: Bezugsausdruck bzw. Kopfsubstantiv charakterisieren die gemeinte Menge von Gegenständen nur sehr allgemein über eine begriffliche Bedeutung (‚Fahrrad‘, ‚Rechner‘). Ist dagegen von meinem (Fahrrad) usw. die Rede, so wird über die inkorporierte Referenz auf den Sprecher das potentiell Gemeinte deutlich eingegrenzt und bei entsprechendem Wissenshintergrund identifizierbar. Kennt man z.B. den Sprecher und seine Vorliebe für gebrauchte Stahlrösser, so ist man über den gemeinten Gegenstand bestens vororientiert: der Sprecher fungiert als ‚referentieller Anker‘. Die Bedeutung des Bezugsausdrucks bzw. des Kopfsubstantivs und das Wissen über die möglichen kontextabhängigen Beziehungen zwischen der von diesen Ausdrücken charakterisierten Menge von Gegenständen und dem referentiellen Anker steuern die jeweilige Deutung der ausgezeichneten Beziehung, im genannten Fall z.B. als eine Relation des Besitzens oder zeitweiligen Verfügens, über.

Die (pragmatische) Funktion der referentiellen Verankerung teilen die Possessiva mit Nominal- bzw. Präpositionalphrasen, die als Attribute zum Kopfsubstantiv dienen. Man vergleiche gegenüber (5) Beispiel (8):

(8) Das Fahrrad **des Mannes / von Hans / von ihm** ist alt.

Diese Attribute, die mit den possessiven Determinativen in paradigmatischer Relation stehen, sind jedoch nicht allein über ihre formale Spezifikation, ihre Formklasse identifizierbar. Es kommen, wie z.B. im Deutschen, den slawischen Sprachen, partiell auch im Englischen, Niederländischen und den skandinavischen Sprachen Nominalphrasen im Genitiv bzw. Possessivus in Frage oder aber Präpositionalphrasen mit einer allgemeinen, semantisch unspezifischen Präposition, man vgl. die ‚ablativen‘ Präpositionen der germanischen Sprachen wie dt. *von*, nld. *van*, engl. *of* sowie wie die auf das ‚ablativ‘ lat. *de* zurückgehenden *de / di*-Präpositionen der romanischen Sprachen. Von diesen Formklassen stehen aber nur jeweils eine Teilmenge, nur bestimmte Typen mit den possessiven Determinativen in paradigmatischer Relation. Nicht alle Genitivattribute z.B. des Deutschen können als referentielle Anker fungieren, es kommt von den in der deutschen Grammatikografie unterschiedenen semantischen Typen des attributiven Genitivs nur eine Teilmenge für diese Funktion in Frage. Beispielsweise kann ein „Eigenschafts-genitiv“ oder ein „Definitions-genitiv“ (Eisenberg 2004, S. 248 f.) nicht durch ein possessives Determinativ substituiert werden, man vergleiche (9) gegenüber (9a), wo *ihre* keine Lesart als Eigenschafts-genitiv hat, (10) gegenüber (10a), wo *seine* keine Lesart als Definitions-genitiv hat:

(9) Fahrräder **dieser Preisklasse** rosten leicht.

(9a) **Ihre** Fahrräder rosten leicht.

(10) Die Idee **eines gerechten Krieges** erscheint fragwürdig.

(10a) **Seine** Idee erscheint fragwürdig.

Anhand einer Eingrenzung der traditionell unterschiedenen Attributtypen, mit denen das possessive Determinativ in paradigmatischer Relation steht, und der Abgrenzung gegenüber den anderen Attributtypen gleicher Formklasse kann die Idee der ‚referentiellen Verankerung‘ als pragmatischer Basis für die kontextabhängige Herleitung einer jeweils spezifischen ausgezeichneten Relation weiter konkretisiert werden; vgl. dazu Abschnitt 3.2.5.

Festzuhalten ist, dass die Possessiv-Präterme selbst nicht durch die genannten Attributtypen substituierbar sind, also nicht in direkter paradigmatischer Beziehung stehen. Vielmehr ersetzen sie die gesamte einbettende NP, wobei der Bezugsausdruck als Kopfsubstantiv zu ergänzen ist, man vergleiche gegenüber (1) (1a), gegenüber (2) (2a):

- (1) Das Fahrrad meiner Enkelin ist neu. **Meines** ist alt.  
 (1a) Das Fahrrad meiner Enkelin ist neu. **Das Fahrrad von mir** ist alt.  
 (2) Hans besitzt zwei neue Rechner, ich keinen. Deshalb benutze ich **seine**.  
 (2a) Hans besitzt zwei neue Rechner, ich keinen. Deshalb benutze ich **die Rechner von Hans**.

(Auf die Tatsache, dass die einbettende NP durch den definiten Artikel determiniert sein muss, wird in 3.2.4. eingegangen.)

Bei dem Versuch, die Possessiva in eine Systematik der Präterme/Pronomina einzuordnen, muss zunächst ihre semantische Komplexität beachtet werden:

- a) Als einzige Pronomenklasse sind sie inhärent relational, insofern als ihre Bezeichnungsfunktion (für Possessa) auf der ausgezeichneten Beziehung zu einem inkorporierten Argument (dem Possessor) aufsetzt.
- b) Die Bezeichnungsfunktion hängt von einem kontextuell erschlossenen Bezugsausdruck ab.
- c) Die Deutung der ausgezeichneten Beziehung muss jeweils auf der Basis der pragmatischen Funktion der referentiellen Verankerung im Äußerungskontext erschlossen werden.

Insofern als der Possessor dem Denotat eines Personalpronomens entspricht, besteht eine enge Beziehung zu den Personalpronomen. Man kann sie (vgl. auch die traditionelle Einschätzung, Abschnitt 3.1.) als sekundäre, relationale Variante der Personalpronomen einstufen; zu den Argumenten und der speziellen Situation im Deutschen vgl. ebd.<sup>3</sup> Da die Personalpronomen und die Possessiva aber

<sup>3</sup> Die Ausbildung sekundärer Formen wie Possessiva oder Reflexiva genau zu Sprecher-, Hörerdeixis und Anapher kann als ein Argument für die traditionelle Zusammenfassung dieser funktional heterogenen Gruppe als Personalpronomen gewertet werden.

Verschiedenes bezeichnen – jeweils Possessor und Possesum –, ist eine Einordnung als eigene Klasse vorzuziehen.<sup>4</sup> So betrachtet Behaghel (1923), § 164 die Possessiva als separate Pronomenklasse neben den „rein deiktischen“ (Personalpronomina der 1. und 2. Person), den „deiktisch-anaphorischen und anaphorischen“, den „fragend-unbestimmten“ und den „bestimmt zählenden und unbestimmt zählenden“.

Die Gruppierung Behaghels ist nur einer von vielen unterschiedlichen Versuchen, die ca. 8 bis 10 im Deutschen unterschiedenen einzelnen Pronomenklassen in einer hierarchischen Struktur zu gliedern. Die Unterschiede sind darauf zurückzuführen, dass semantische oder syntaktische Gesichtspunkte zur Geltung kommen können, dass (wie in den „Grundzügen“ 1981) Syntaktisches und Semantisches in Kreuzklassifikation zur Anwendung gebracht wird, vor allem aber darauf, dass keine einheitliche Einschätzung darüber vorliegt, welcher wie bestimmte semantische Gesichtspunkt in einer Skala der Relevanz wie zu gewichten ist. Stellvertretend seien nur die Klassifikationen der „Grundzüge“, von Eisenberg (2004) und von Zifonun (2001) genannt.

Die „Grundzüge“, S. 642 f. unterscheiden auf der semantischen Ebene, mit Anklängen an Behaghel, zwischen den Klassen: deiktische Personalpronomina (*ich / du*), Stellvertreterpronomina (*er / sie / es*) und kennzeichnende Pronomina. Letztere werden noch subkategorisiert in Interrogativpronomina (*wer / was*), Negationspronomina (*niemand / nichts*), Kollektiv-/Distributivpronomina (*alle / jeder*), Definitpronomina (*dieser / derjenige*) und Indefinitpronomina (*irgendjemand / etwas*). Für die Possessiva (vgl. S. 676) sei „charakteristisch, dass sie jeweils mehreren semantischen Subklassen zugleich angehören. *Sein, ihr* sind sowohl Definitpronomen als auch Stellvertreterpronomen, während *mein, dein, Ihr, unser, euer, Ihr* zugleich Definitpronomen und deiktische Personalpronomen sind.“

Eisenberg (2004), S. 168 ff. subklassifiziert in Personalia, Determinativpronomina (mit den Subklassen der Demonstrativa, Possessiva und Indefinita), Relativa sowie Fragepronomina. Bei dieser Einteilung stehen syntaktische Gesichtspunkte im Vordergrund.

In der Gruppierung von Zifonun (2001), S. 14 f. bilden die Personalpronomina, Reflexiva und Possessiva (als Kern des Bestands an

<sup>4</sup> Dagegen ist durchaus zu erwägen, ob nicht Personalpronomen und Reflexivum jeweils als freie und gebundene Variante einer Pronomenklasse einzustufen sind; vgl. Zifonun (2003a), (2004).

Pronomina) zusammen mit den Objektdeiktika / Demonstrativa die Gruppe der definiten Pronomina, denen die große Gruppe der indefiniten gegenübersteht (Interrogativpronomen, Indefinitpronomen im engeren Sinne, Quantifikativpronomen). Allerdings sind die Possessiva sprachübergreifend betrachtet, nur im Hinblick auf den inkorporierten Possessor (das Personalpronomennotat) definit, das bezeichnete Possesum ist im Deutschen definit (*meines* wird interpretiert als ‚das Meine‘), dies gilt jedoch nicht für andere Sprachen.

### 3. Die Wortart im Deutschen

#### 3.1. Forschungsgeschichte

Bei einer komprimierten Darstellung der Forschungsgeschichte zu den Possessiva müssen zwei Fragestellungen im Vordergrund stehen:

Inwiefern reflektiert die Forschungsgeschichte die sprachgeschichtliche Entwicklung der deutschen Possessiva?

Wie sieht die Forschung das Verhältnis von Possessivum als Proterm und possessivem Determinativ?

Um die erste Fragestellung angemessen behandeln zu können, sei ein kurzer Abriss der sprachgeschichtlichen Entwicklung, wie sie sich der neueren Forschung (vgl. Demske 2001) darstellt, vorangestellt: Die Possessiva gehen auf den Genitiv des Personalpronomens (1. und 2. Ps: ahd. *mīn / unsēr, dīn / iuwēr*) bzw. den Genitiv des Reflexivums (ahd. *sīn*) zurück. Das Reflexivum war nach Maßgabe des Gotischen, ähnlich wie in anderen indoeuropäischen Sprachen (vgl. auch lat. *suus*), ursprünglich ohne Genus- und Numerusdifferenzierung. Im Althochdeutschen allerdings wurde *sīn* nur als Maskulinum-/Neutrumform verwendet, dafür aber reflexiv und nicht-reflexiv. All diese Formen nahmen bereits im Ahd. die starke Flexion an. D.h. ursprüngliche Kasusformen (Genitive) wurden als Stämme reanalysiert, an die Flexionsendungen der Adjektive / Pronomina treten konnten.<sup>5</sup> Anstelle der im Ahd. „fehlenden“ nicht-reflexiven

<sup>5</sup> Allerdings geschah das (vgl. Demske 2001, S. 139 ff.) nicht durchgängig, so dass unflektierte (genitivische) und flektierte (adjektivische / pronominale) Formen nebeneinander vorkommen. Die Anfügung von Flexiven an den Genitiv könnte als eine Form von „double case“ bzw. „case stacking“ interpretiert werden (vgl. Plank 1995), sofern man annimmt, dass in den Varietäten des Ahd., in denen die Possessiva stark flektiert wurden, der Status des „Stammes“ als Genitiv synchron Gültigkeit hatte.



Formen der 3. Ps. wurden die Genitive *ira* (3. Ps Fem) und *iro* (3. Ps Pl) des Personalpronomens gesetzt. Im Ahd. (bzw. in bestimmten Varietäten des Ahd.) existierte somit ein ähnlich gemischtes System wie im heutigen Polnischen, das neben flektierenden / korrespondierenden Possessiva auch noch die nicht-korrespondierenden personalpronominalen Genitive aufweist. Auch im Mhd. dient noch bis ins 14. Jh. die Genitivform *ir* < ahd. *ira*, *iro* zur Anzeige des Possessivverhältnisses. Diese Form wurde erst im Mhd. zum flektierenden Possessivum weiterentwickelt. Erst im späteren Mhd. sind somit die Possessiva eindeutig als eigenständige von Personalpronomina abgegrenzte Klasse etabliert. Was nun die Klassenzugehörigkeit der Possessiva angeht, so deutet die Distribution im Mittelhochdeutschen – nämlich die mögliche Kookkurrenz mit einem vorausgehenden definiten oder auch indefiniten Artikel – auf deren Status als Adjektive hin. Erst im Neuhochdeutschen ist das adnominale Possessivum zum definiten Determinativ grammatikalisiert.<sup>6</sup>

Die klassischen historisch orientierten Grammatiken des Deutschen (vgl. Grimm 1898, Paul 1919 § 136, Blatz 1900 § 186, auch: Curme 1964, S. 164 ff.) reflektieren in aller Regel diesen komplexen Entwicklungsweg der Possessiva in der Weise, dass sie auch für das Neuhochdeutsche von einer adjektivischen und einer substantivischen bzw. selbstständigen Variante ausgehen, ohne diese in zwei getrennte Wortklassen einzuordnen. Grimm (1898), S. 401 ff. spricht mit Blick auf die Adjektivierung der ursprünglichen Genitive des Personalpronomens der 3. Ps von „unorganischen possessiva“, fällt also ein kritisches Urteil über diese Reanalyse, die er als Abkehr von dem angelegten Entwicklungsweg einschätzt.

In den neueren synchron orientierten Grammatiken spielt die Einordnung als Adjektiv keine Rolle. Es stehen nun die Kategorien Pronomen und/oder Artikelwort/Determinativ zur Debatte. Es lassen sich drei Herangehensweisen an die Wortartenproblematik erkennen. In einigen Darstellungen wird die syntaktisch-distributionelle Unterscheidung zwischen der adnominalen und der selbstständigen Verwendung von ‚nominalen Funktionswörtern‘ grundsätzlich nicht zur Grundlage einer Wortartenunterscheidung. Artikelwörter bzw. Determinative werden in einer Klasse zusammengefasst, unab-

<sup>6</sup> Aufgrund der Distributionsverhältnisse nimmt Demske (2001) für das Mhd. Adjektivstatus an, für das Nhd. dagegen Status als Determinativ. Zu Belegen mit mhd. *ein*, *dehein* usw. vgl. auch Behaghel (1923), § 233, zur auch neuhochdeutsch noch möglichen Kombination mit *dieser* vgl. Zifonun (2005a), S. 90 ff.

hängig davon, ob es sich (wie etwa bei *jeder*) um ein einziges Paradigma handelt oder ob es wie bei den Possessiva mit *meiner/mein* usw. oder bei *keiner/kein* partiell differierende Paradigmen gibt, es sich also um ‚einförmige‘ oder ‚doppelförmige‘ Ausdrücke handelt. Dies gilt etwa für die „Grundzüge“ (1981) oder Duden (2004).

Bei einer zweiten Gruppe dagegen ist genau die morphologische Distinktheit bzw. Nicht-Distinktheit kriterial: Funktionswörter ohne paradigmatische Differenzierung zwischen den Verwendungsweisen gelten entweder als Pronomina (Eisenberg 2004) oder als Determinative (Engel 2004). Funktionswörter mit morphologischer Differenzierung treten hier in beiden Klassen auf. Da die Possessiva eine solche aufweisen, figurieren sie somit bei Eisenberg zum einen als Possessivpronomen (*meiner* usw.) zum anderen als Artikel (*mein*), bei Engel jeweils als Possessivpronomen und als possessives Determinativ. Für die Primärsetzung des Status als Pronomen mag dabei neben der grammatischen Tradition auch die Vorstellung verantwortlich sein, dass prototypische Ausdrücke dieser Art wie die (objekt-)deiktischen *dieser, jener, der* ohne Bezug auf ein im sprachlichen Kontext genanntes Substantiv, also ‚selbstständig‘ im engeren Sinne (vgl. Eisenberg 2004, S. 167) verwendet werden können. Hinter der Primärsetzung des Status als Artikel/Determinativ steht die konträre Auffassung, die Verwendung als eigenes Satzglied beruhe generell auf einer kontextuellen Ellipse des Kopfsubstantivs.<sup>7</sup>

Bei einer dritten Gruppe wiederum wird der distributionelle Unterschied primär gesetzt: Alle nominalen Funktionswörter, ob ein- oder doppelförmig, werden zwei Klassen zugeordnet, sofern sie selbstständig und adnominal vorkommen. So verfährt die GDS mit der Klassifikation als Possessivum (Proterm) und possessives Determinativ.

Keinen Niederschlag in der Grammatikografie hat bisher der Vorschlag von Thieroff (2000) gefunden, nach dem eine Dreiergruppierung in rein adnominal (wie die Artikel), rein pronominal (wie *jemand, nichts* oder die Personalpronomen) und solche mit beiden Funktionen/Distributionen wie die einförmigen (*dieser, jener*) und die doppelförmigen Possessiva vorzunehmen ist. Thieroff nennt diese dritte Gruppe „Adpronomen“, Zifonun (2006) spricht von non-selbstständigen nominalen Funktionswörtern.

<sup>7</sup> Zu einer Kritik und generell zur Einteilung nominaler Funktionswörter vgl. Zifonun (2006).

Neuere Einzeldarstellungen in generativem Rahmen knüpfen interessanterweise an die tradierten Auffassungen vom adjektivischen (so Löbel 1996) bzw. genitivischen Status der Possessiva an. Für den Ansatz von Olsen (1989), (1996) ist kennzeichnend, dass die pronominal-referentiellen Eigenschaften des Possessivums, also Übernahme einer Argumentrolle (vgl. in Abschnitt 3.2.5. die Rollen des Agens und Patiens) und aktive Bindungsfähigkeit (wie z. B. in *sein*; *Gedanke an sich*; *selbst*), zum Anlass genommen werden, statt einer Kategorisierung als funktionaler D-Kopf (als Possessivdeterminativ) eine DP-Analyse anzustreben. Olsen betrachtet daher, teilweise in Analogie zum pränominalen Genitiv, teilweise auf sprachhistorische Überlegungen gestützt, die adnominalen wie die selbstständigen Possessiva als bezüglich ihres Stamms kasusmarkierte Pronomina.

## 3.2. Systematische Darstellung

### 3.2.1. Das Paradigma

Wie oben ausgeführt, sind die Possessiva eng auf die Personalpronomina, also Sprecher(gruppen)- und Hörer(gruppen)deixis sowie Anapher, bezogen. Die grundlegenden funktionalen Unterschiede zwischen diesen Ausdrücken verbieten es, hier ein einziges nach den drei traditionellen Personen subdifferenziertes Paradigma anzusetzen. Vielmehr sind wie beim Personalpronomen drei Paradigmen anzusetzen (vgl. dagegen Eisenberg 2004, S. 171 ff.) jeweils für das Sprecher(gruppen)-Possessivum, das Hörer(gruppen)-Possessivum und das anaphorische Possessivum. Mit Anlehnung an die traditionelle Terminologie sprechen wir auch vom Possessivum der 1., 2. und 3. Person. Die Possessiva (Proterme) flektieren in ihrem prototypischen Gebrauch (vgl. auch Abschnitt 3.2.3.) stark/pronominal; während die possessiven Determinative im Nom Mask und im Nom/Akk Neut endungslos sind. Analog zum Verfahren bei der Persondeixis betrachten wir *mein-* und *unser-*, *dein-* und *euer-* jeweils als Singular- und Pluralstamm eines lexikalischen Wortes. Stammverschiedenheit bzw. Suppletivismus, der kennzeichnend ist für hochfrequente Wörter, zwingt in diesem Fall nicht zur Annahme unterschiedlicher lexikalischer Wörter, denn eine gemeinsame numerusunabhängige Wortbedeutung ist gegeben (vgl. dazu Wiese 1994).

Die besondere Komplexität der Possessiva mit ihrer doppelten Orientierung auf den Possessor und das Possessum, spiegelt sich im Deutschen auch in der Form wider, insofern als die sprachübergrei-

fend gültige Unterscheidung zwischen Possessor- und Possessum-Kategorien im Deutschen als Unterscheidung zwischen mehreren Stämmen gegenüber mehreren Flexiven, also als Unterscheidung in unterschiedlichen ‚Wortabschnitten‘, realisiert wird. Der Stamm der Possessiva zeigt den Possessor an, somit das ‚personalpronominale Denotat‘, während die Flexionsendung Kategorien des Possessums ausdrückt. Nach Maßgabe der Personalpronomina sind die folgenden Possessor-Kategorien zu berücksichtigen, die Possessum-Kategorien sind diejenigen, die generell bei nominalen Einheiten, also Substantiven, Adjektiven, Determinativen, zu berücksichtigen sind.

Stamm	Flexionsendung
<b>Possessor-Kategorien</b>	<b>Possessum-Kategorien</b>
Possessor-Person	Possessum-Kasus
Possessor-Numerus	Possessum-Numerus
Possessor-Genus	Possessum-Genus

Beispiel: *meines* (siehe (1)) hat folgende Kategorien:

Possessor-Person: 1. Person/Persondeixis, Possessor-Numerus:

Singular, Possessor-Genus: –

Possessum-Kasus: Nominativ, Possessum-Numerus: Singular,

Possessum-Genus: Neutrum

Beispiel: *seine* (siehe (2)) hat folgende Kategorien:

Possessor-Person: 3. Person/Anapher, Possessor-Numerus: Singular, Possessor-Genus: Maskulinum

Possessum-Kasus: Akkusativ, Possessum-Numerus: Plural, Possessum-Genus: Maskulinum

Bei allen drei Personen wird bezüglich des Possessors, also im Stamm, zwischen Singular und Plural unterschieden, nur in der dritten Person, beim anaphorischen Possessivum, kommt im Bereich der Possessor-Kategorien des Singulars eine Genusunterscheidung zwischen Mask/Neut und Fem hinzu, die ebenfalls als Stammdifferenzierung realisiert wird. Der Femininum-Stamm *ibr-* ist gleichzeitig Pluralstamm.

Was die Possessum-Kategorien angeht, so korrespondiert das possessive Determinativ (bzw. allgemeiner: das adnominale Possessivum) in den Possessum-Kategorien mit dem Kopfsubstantiv, während das Possessivum als Proterm nur in Genus und Numerus mit dem Bezugssubstantiv korrespondiert, der Kasus dagegen wird von einem Regens im Satz (Präposition, Verb) festgelegt.

	Possessor-Kategorien		Possessum-Kategorien			
	Singular	Plural	Mask	Neut	Fem	Plural
Nom	<i>mein</i>	<i>unser</i>	<i>er</i>	<i>es</i>	<i>e</i>	
Akk			<i>en</i>			
Dat			<i>em</i>		<i>er</i>	<i>en</i>
Gen			<i>es</i>			<i>er</i>
	Stamm		Flexionsendung			

Tabelle 1: Paradigma des Possessivums der 1. Person / Sprecher(gruppen)deixis

	Possessor-Kategorien		Possessum-Kategorien			
	Mask / Neut	Fem / Plural	Mask	Neut	Fem	Plural
Nom	<i>sein</i>	<i>ihr</i>	<i>er</i>	<i>es</i>	<i>e</i>	
Akk			<i>en</i>			
Dat			<i>em</i>		<i>er</i>	<i>en</i>
Gen			<i>es</i>			<i>er</i>
	Stamm		Flexionsendung			

Tabelle 2: Paradigma des Possessivums der 3. Person / Anapher

Wir präsentieren das Paradigma hier in einer Anordnung, die die systematischen Synkretismen zwischen den Formen deutlich werden lässt: Wie generell in der pronominalen Flexion stimmen einerseits Maskulinum- und Neutrumformen in den obliquen Kasus (Dativ und Genitiv) überein, andererseits gibt es starke Übereinstimmungen zwischen den Femininum- und den Pluralformen (Zur Systematik der pronominalen Flexion vgl. Wiese 1999). Bemerkenswerterweise nimmt das Possessivum der 3. Person die flexivischen

Synkretismen im Bereich des Stammes wieder auf: Es ist mit der Genusunterscheidung kategorial komplexer als die beiden anderen Personen, hat aber wie diese nur zwei verschiedene Stämme für die vier Stamm-Kategorien Maskulinum, Neutrum, Femininum und Plural. Der somit vorliegende ‚Stamm-Synkretismus‘ erweist sich als strukturgleich zu den Haupt-Synkretismusfeldern in der Flexion: Maskulinum und Neutrum sowie Femininum und Plural, die in der pronominalen Flexion jeweils starke Übereinstimmungen zeigen, fallen als Ausdruck von Stamm-Kategorien vollständig zusammen.

Die zweisilbigen auf [R] endenden Stämmen *unser*, *euer* weisen gegenüber der Adjektivflexion silbenphonologische Besonderheiten auf: Die auf [R] endenden Adjektive haben in der Gegenwartssprache meist dreisilbige Flexionsformen, also Formen mit doppelter ‚Schwa-Epenthese‘ wie in *heit[ər[ə]m]*, und können nur im Stamm markierter Formen kein Schwa aufweisen, nicht im Flexiv (vgl. *heiterem* gegenüber *heitrem* und *\*heiterm*). Bei *unser* überwiegen in geschriebener Sprache ebenfalls die dreisilbigen Formen, es treten jedoch markierte Formen ohne Schwa sowohl im Stamm als auch im Flexiv auf (vgl. *unserem* neben *unsrem* und *unserm*). Bei *euer* überwiegen die zweisilbigen Formen mit Schwa im Flexiv (vgl. *eurem* neben *euerem*).<sup>8</sup>

### 3.2.2. Kontrastives zum Paradigma

Bereits im europäischen Vergleich zeigen sich, wie in Zifonun (2006) für die Vergleichssprachen des Projekts „Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich“ dokumentiert, mehrere verschiedene Optionen für die Realisierung der referentiellen Verankerung durch ein personalpronominales Denotat bzw. des possessiven Verhältnisses zu einem solchen.

Ein zentraler Varianzparameter ergibt sich aus der Unterscheidung zwischen ‚kopfmarkierenden‘ und ‚dependensmarkierenden‘ Sprachen. In kopfmarkierenden Sprachen wird in einer Attributsrelation das Kopfsubstantiv mit einem Relationsmarker, z. B. einem Affix, versehen, in dependensmarkierenden Sprachen dagegen die abhängigen Ausdrücke, die Attribute. Das Deutsche ist wie andere indoeuropäische Sprachen dependensmarkierend: Die abhängigen Glieder in der Nominalphrase werden durch Kasus (Genitiv, Possessivus) oder durch Präposition markiert. Im kopfmarkierenden Unga-

<sup>8</sup> Vgl. dazu ausführlicher Zifonun (2005), S. 79 ff.

rischen (ähnlich auch im Türkischen) hingegen wird im Falle der referentiellen Verankerung / des possessiven Verhältnisses das Kopfs substantiv mit einem Affix versehen, das die Relation zum abhängigen referentiellen Anker / Possessor anzeigt, der seinerseits ohne Marker bleibt, d.h. im Nominativ steht.<sup>9</sup> Zum Ausdruck eines possessiven Verhältnisses zu einem personalpronominalen Denotat reichen die nach Person und Numerus differenzierten so genannten ‚Possessoraffixe‘ am Kopfs substantiv aus; bei besonderer Hervorhebung des Possessors kann das Personalpronomen dem Kopfs substantiv (im Nominativ) vorangestellt werden. Man vergleiche die ungarischen Entsprechungen für *das Schiff der Frau*, *mein Schiff* und *MEIN Schiff*.

- (11) a        nő                    hajó-ja  
           das    Frau.Nom        Schiff.Poss3Sg  
           ‚das Schiff der Frau‘
- (12) hajó-m  
           Schiff.Poss1Sg  
           ‚mein Schiff‘
- (13) az        én                    hajó-m  
           das    ich                Schiff.Poss1Sg  
           ‚MEIN Schiff‘

Die possessiven Determinative des Deutschen entsprechen somit ungarischen Possessoraffixen (vgl. 12, 13). Possessive Proterme werden im Ungarischen durch Affigierung der Possessoraffixe an die Personalpronomina realisiert:

- (14) en-y-ém  
           ich-Ø-Poss1Sg  
           ‚meiner / e / es‘

Auch bezüglich indoeuropäischer Sprachen ergeben sich weitere vom Deutschen abweichende Optionen:

Das possessive Verhältnis wird nicht durch eine eigene Pronomenklasse ausgedrückt, sondern durch eine Kasusform (Genitiv, Possessivus) des Personalpronomens selbst. Diese Option liegt z. B., wenn auch an den Formen nicht durchgehend klar erkennbar, im

<sup>9</sup> Sowohl im Ungarischen als auch im Türkischen gibt es daneben auch die Möglichkeit, den referentiellen Anker / Possessor in den Genitiv zu setzen. In diesem Fall liegt „Doppelmarkierung“ vor, denn Kopf und Dependens erhalten einen Marker.

Englischen vor: Die Standardgrammatiken des Englischen (vgl. Quirk et al. 1985, Huddleston/Pullum 2002) ordnen die adnominalen Possessiva (*my/our, your, his/her/its/their*) und die Possessiva als Proterme (*mine/ours, yours, his/her/its/theirs*) als Genitiv- bzw. Possessivusformen des Personalpronomens ein. In anderen Sprachen, etwa dem Polnischen und anderen slawischen Sprachen, wird nur die 3. Person, das anaphorische Possessivum, (im nicht-reflexiven Fall; vgl. unten) als Genitiv der Anapher realisiert, während die beiden anderen Personen durch spezifische korrespondierende Possessiva realisiert werden. Bei der Realisierungsform als Genitiv des Personalpronomens werden nur Possessor-Kategorien ausgedrückt, keine Possesum-Kategorien; es liegt keine Korrespondenz mit einem Bezugsubstantiv (bzw. Kopfsubstantiv) vor. Man vergleiche in (15) das korrespondierende adnominale Possessivum *mój* (‘mein‘, Maskulinum Singular Nominativ) mit dem genitivischen, somit nicht-korrespondierenden *jego* (‘sein‘, Personalpronomen, Maskulinum Singular Genitiv).

- (15) *Mój rower jest nowy. Jego jest stary.*  
 Mein.Mask.Sg.Nom Er.Gen.Sg  
 ‚Mein Fahrrad ist neu. Seines ist alt.‘

Bei den Possessiva der romanischen Sprachen hingegen bleibt – in der adnominalen Variante – eine Possessor-Kategorie unausgedrückt, nämlich das Genus der 3. Person Singular:

- (16) *Il/Elle a une bicyclette. Sa bicyclette est vieille.*  
 ‚Er/Sie hat ein Fahrrad. Sein/Ihr Fahrrad ist alt.‘

Der Vergleich mit anderen europäischen Sprachen zeigt somit, dass das Possessiv-System des Deutschen vergleichsweise komplex ausgelegt ist, indem es bei allen Personen die einschlägigen Possessor- und Possesum-Kategorien realisiert. Dies führt vor allem in der 3. Person Singular zu einer funktionalen Belastung, der die Sprecher vor allem in mündlichen Varietäten durch eine Ausweichstrategie begegnen. So heißt es in einem Hörbeleg aus einer Rundfunksendung mit Bezug auf die Universität Heidelberg:

- (17) „... die älteste deutsche Uni mit **seinen** fast 30.000 Studenten“  
 (Hörbeleg, SWR 1, 2.3.06)

Die Differenzierung im Possessor-Genus der Singularformen wird aufgegeben: Es erscheint durchgängig, also auch bei femininer Pos-



essor-Kategorie, die unmarkierte Maskulinum-Neutrum-Form *sein-*. Damit wird *ihr-* funktional entlastet und zur eindeutigen Pluralform; man kann für diese Entwicklungstendenz eine Parallele ziehen zu dem vergleichbaren Phänomen der diachronen Numerusprofilierung in der Flexion des deutschen Substantivs.<sup>10</sup>

Auf der anderen Seite unterbleibt bei den Possessiva des Deutschen eine weitere mögliche Unterscheidung: die zwischen reflexivem und nicht-reflexivem Verhältnis zum Bezugsausdruck. Im Lateinischen wird bei reflexivem Bezug (vor allem auf das Satzsubjekt) in der dritten Person das korrespondierende *suus* (ohne Genus-/Numerus-Unterscheidung bzgl. des Possessor-Ausdrucks) gesetzt, während bei nicht-reflexivem Bezug die Genitivformen *eius/eorum/earum* stehen. Diese – wohl den indoeuropäischen Verhältnissen entsprechende Verteilung – wird in slawischen Sprachen wie dem Polnischen, aber auch in den skandinavischen Sprachen fortgesetzt. Man vergleiche im Polnischen:

- (18) Paweł; sprzeda swój; / jego; rower.  
 ‚Paul<sub>i</sub> verkauft sein<sub>i</sub>; / Fahrrad.‘

### 3.2.3. Syntaktische Funktionen und entsprechende Formdifferenzierungen

Das Possessivum (als Proterm) wird in den syntaktischen Funktionen gebraucht, in denen Proterme generell erscheinen: als Komplement (Subjekt, Objekt, Prädikativum) zum Verb sowie als Komplement einer akkusativ- oder dativregierenden Präposition wie in:

- (19) Hans kämpft für seine Belange, ich für meine. Er arbeitet mit seinen Methoden, ich mit meinen.

Die (bildbaren) Genitivformen allerdings können weder als Komplement noch als Attribut auftreten, sind also als Proterme nicht in Gebrauch:

<sup>10</sup> Allerdings ist das Phänomen nicht neu. Bei Grimm (1898), S. 413 heißt es mit Bezug auf *sein* im älteren Neuhochdeutschen: „die volkssprache giebt ihm hin und wieder, im reflexiven fall, seine alte organische Ausdehnung“. Damit ist die für das Germanische anzusetzende „Ausdehnung“ von *sein* als reflexives Possessivum ohne Genus-Numerus-Unterscheidung gemeint. Behaghel (1923), § 229 vermerkt ausdrücklich, es sei kein Rest des Alten, sondern spätere Übertragung „wenn seit dem Mhd. *sein* auch für Feminina und Plurale verwendet wird.“ Zum Gegenwartsdeutschen vgl. Thurmair (2002).

- (20) Hans und ich hatten als Kinder alte Fahrräder. Ich erinnere mich \*seines/\*seiner noch gut. Manchmal benutzte er mein Fahrrad anstelle \*seines/\*seiner.
- (21) Ich hatte leider kein Fahrrad. Hans hatte eines. Deshalb wünschte ich mir den Besitz \*seines.

Diese Beschränkungen hinsichtlich des Gebrauchs des Genitivs mögen auf die Nachwirkungen des in Abschnitt 3.1. erläuterten historischen Verhältnisses zum Genitiv des Personalpronomens zurückgehen: Die Formen auf *-er* fungieren ja gleichzeitig als Genitiv des Personalpronomens, sodass die Uminterpretation als Personalpronomen nahe liegen könnte. Eine entsprechende Gebrauchsvermeidung mag zur Ungrammatikalität aller Genitivformen des Possessivums geführt haben (vgl. Eisenberg 2004, S. 183). Allerdings sind syntaktische Beschränkungen für den Genitiv keine Besonderheit der Possessiva; sie gelten in der einen oder anderen Form für die doppelförmigen und die einförmigen Adpronomina (zumindest im Singular) insgesamt; sie haben auch eine Parallele beim Substantiv (vgl. *der Kauf \*Öls*). Das generelle Prinzip scheint zu sein, dass alleinstehende Genitive (außer bei Eigennamen und gewissen „echten“ Pronomina) flexivisch zu schwach sind, um selbstständig syntaktische Funktionen wahrzunehmen.

In allen syntaktischen Funktionen kann statt des possessiven Proterms (in starker Flexion) auch die Verbindung definiter Artikel + schwach flektiertes Possessivum stehen. Man vergleiche beispielhaft:

- (1b) Das Fahrrad meiner Enkelin ist neu. **Das meine** ist alt.

Diese Verbindungen sind vor allem im geschriebenen Deutsch, zumal in literarischen Texten, gebräuchlich. Hinzuweisen ist daneben auf die obligatorisch mit dem definiten Artikel verbundenen erweiterten Formen mit dem Adjektivsuffix *-ig* wie *der meinige* usw.

Die Kombination definiter Artikel + Possessivum kann, entsprechend dem oben skizzierten Prinzip, auch als Genitivobjekt bzw. -attribut auftreten; die Formen sind aber stilistisch markiert:

- (20a) Hans und ich hatten beide Fahrräder. Ich erinnere mich **des seinen** noch gut.
- (21b) Ich hatte leider kein Fahrrad. Hans hatte eines. Deshalb wünschte ich mir den Besitz **des seinen**.

In der Funktion als Prädikativum kann das Possessivum (Proterm) ausnahmsweise auch im Nominativ endungslos (unflektiert) auftreten. Es ist somit formgleich dem possessiven Determinativ. Allerdings erscheint dieser Gebrauch archaisch (vergleichbar der Nachstellung des unflektierten Possessivums im adnominalen Gebrauch wie in *Brüderlein mein*). In Prädikativfunktion sind somit alle drei Ausprägungen (stark flektiert, schwach flektiert mit Artikel, unflektiert) im Prinzip möglich (Die Reihenfolge der drei Formen signalisiert abnehmende Usualität.):

(22) Siehst du das Fahrrad? Es ist meines / das meine / <sup>arch</sup>mein.

Die unflektierte Form *ihr* ist als Prädikativum im jüngeren Neuhochdeutsch ungebräuchlich. Man vergleiche dagegen einen Beleg aus der Bibelübersetzung Martin Luthers und einen Goethe-Beleg:

(23) Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist **ihr**. (Matth. 5, 3)

(24) Sagen Sie meinem Fränzchen, dass ich noch immer **ihr** bin. (Goethe an K. Fabricius, 27. Juni 1770; zit. nach Curme 1964, S. 166)<sup>11</sup>

Auch die Maskulinum-/Neutrumform *sein* ist als Prädikativum eher ungebräuchlich.

Mit dieser Formvariation – stark flektiert, schwach flektiert, unflektiert – verhält sich das Possessivum wie ein Adjektiv. Allerdings stimmen die Distributionen jeweils nicht überein: Beim Adjektiv sind starke und schwache bzw. gemischte Flexion im adnominalen Gebrauch abhängig von der Artikelwahl, beim Possessivum ist adnominal die Artikelsetzung überhaupt ausgeschlossen und es steht dort (mit dem possessiven Determinativ) eine unflektierte Form:

das neue Fahrrad – ein neues Fahrrad – neues Öl

\*das meine Fahrrad – \*ein meines Fahrrad – \*meines Öl – mein Fahrrad / Öl

Selbständige (substantivierte) Adjektive sind unbeschränkt im Hinblick auf Artikelsetzung und Artikelwahl und können dementsprechend stark und schwach flektiert auftreten, während das Possessivum die Setzung des indefiniten Artikels grundsätzlich ausschließt:

<sup>11</sup> Curme (1964), S. 166 vermerkt, dass die Form *ihr* nicht eindeutig als Possessivum zu werten ist. In Frage komme für das frühe Nhd. die Klassifikation als Genitiv, für das spätere als Dativ Femininum.

der/die/das neue – ein neuer/eine neue/ein neues – neuer/  
neue/neues<sup>12</sup>

der/die/das meine – \*ein meiner/\*eine meine/\*ein meines –  
meiner/meine/meines

In prädikativer Verwendung ist die Verteilung der Formen bei Adjektiv und Possessivum diametral entgegengesetzt (Die Reihenfolge signalisiert zunehmende Usualität/Unmarkiertheit.):

(22a) Siehst du das Fahrrad? Es ist \*neues/das neue/neu.

Bei flexivischen Parallelen zeigen sich somit deutliche distributionelle Unterschiede gegenüber dem Adjektiv. Allerdings verweist gerade das Vorkommen als Prädikativum doch auf eine – zumindest semantische – Verwandtschaft zum Adjektiv. Andere Proterme kommen nur in Identitätssätzen bzw. Präsentationsstrukturen als Komplement zu Kopulaverben vor (vgl. z.B. *Der Gast bin ich/Das ist alles*), während das possessive Prädikativum wie das Adjektiv prädicierend-zuschreibenden Charakter hat.

Eine bemerkenswerte Besonderheit des Substandards und vor allem deutscher Dialekte bzw. Regiolekte ist die Verwendung des Possessivums der 3. Person in Verbindung mit einer Dativ-NP, die den Possessor bezeichnet wie in:

(25) Das ist **dem Vater sein Hut.** / Das ist **dem Vater Seiner.**

Diese ‚analytische Possessor-Konstruktion‘ (vgl. Zifonun 2003b, 2005b) zeigt die nicht nur für das Deutsche, sondern auch für skandinavische Sprachen und Sprachvarietäten, das Türkische und darüber hinaus vielfach bezeugte Grammatikalisierung vom bedeutungstragenden Possessivum zum bedeutungsentlehnten „linking pronoun“ (vgl. Koptjewskaja-Tamm 2003): Die Bezeichnung des Possessors wird nicht mehr durch das Possessivum kraft des inkorporierten personalpronominalen Denotats geleistet, sondern „wandert“ zur Dativphrase. Dabei ist nach wie vor umstritten, ob die adnominalen Dativphrase als Umdeutung eines adverbialen Dativs (so Behagel 1923) zu erklären ist oder ob sie auf der Integration einer Topikkonstituente (so Ramat 1986) beruht.

<sup>12</sup> Bekanntlich variiert das substantivierte Adjektiv zwischen Groß- und Kleinschreibung in Abhängigkeit davon, ob kontextuelle Ellipse vorliegt oder nicht. Dies wird hier nicht berücksichtigt. Man beachte aber, dass die Formen *neuer* und *neue* (Singular) nicht ohne Kontextbezug vorkommen.

### 3.2.4. Possessiva und Definitheit

Bereits im vorangehenden Abschnitt wurde deutlich, dass die (neu-)hochdeutschen Possessiva notwendig mit Definitheit verknüpft sind: Sie signalisieren, dass es sich jeweils im Kontext um ein einziges (salientes) Possessum bzw. (im Plural) um die gesamte Menge der (salienten) Possessa handelt. Beim possessiven Determinativ kommt dies im Deutschen darin zum Ausdruck, dass sie in komplementärer Verteilung zum definiten Artikel stehen und die Kombination mit dem indefiniten Artikel ausschließen. Beim Proterm kann, wie ausgeführt, Definitheit auch durch Hinzusetzung des definiten Artikels doppelt kodiert erscheinen.

Diese mit dem deutschen Possessivum verbundene ‚Definitheitsinduktion‘ für die Gesamphrase ist sprachübergreifend nicht notwendig gegeben. So kann man beispielsweise bezüglich des Italienischen von ‚definitheitsunspezifischen‘ Possessiva sprechen. Hier kann das Possessivum (adnominal und selbstständig) mit dem definiten und dem indefiniten Artikel verbunden werden, vgl. italienisch:

il mio libro / un mio libro  
 ‚mein Buch / eines meiner Bücher‘

Auch im artikellosen Polnischen ist das Possessivum definitheits-un-spezifisch:

moja książka  
 ‚mein Buch / eines meiner Bücher‘

Definitheitsinduktion korreliert bei den adnominalen Possessiva häufig mit der Positionierung vor dem Kopfsubstantiv, und zwar anstelle des Artikels, also an der Artikelposition, so außer im Deutschen auch im Englischen, Französischen, Niederländischen. Aber auch Kookkurrenz mit dem definiten Artikel ist nicht ausgeschlossen, so im Isländischen oder im norwegischen Bokmål, wo das dem Kopfsubstantiv nachgestellte Possessivum zusammen mit dem enklitischen definiten Artikel vorkommt. Zum Zusammenhang zwischen linearer Position und Artikelsetzung bei Possessiva vgl. Haspelmath (1999). Dieser Fall ist ähnlich wie bei dt. *der meine* usw. als doppelte Kodierung von Definitheit oder Definitheitskongruenz zu betrachten.

Bei den adnominalen Possessiva wird die Kookkurrenz mit dem Artikel bzw. der Ausschluss des Artikels und Vorkommen an der Artikelposition in der Regel als das Hauptkriterium für die sprach-

spezifische Einordnung als possessives Adjektiv (wie im Italienischen) bzw. possessives Determinativ betrachtet. Wie oben deutlich wurde, sind aber auch bei den possessiven Determinativen wie im Deutschen Adjektiveigenschaften vorhanden.

### 3.2.5. Semantische Relationen und Rollen

In Abschnitt 1 wurde festgehalten, dass auf die Spezifikation einer inhärenten relationalen Bedeutung für die Possessiva verzichtet werden kann. Statt dessen ist anzunehmen, dass der Gehalt der ausgezeichneten Beziehung – im Sinne eines relationalen Anteils an der Äußerungsbedeutung – auf der Basis der pragmatischen Funktion der referentiellen Verankerung jeweils aus dem sprachlichen und gegebenenfalls zusätzlich dem situativen Kontext und den Wissenshintergründen abzuleiten ist. Allerdings gibt es nur eine endliche Menge von in Äußerungen usuell induzierten Relationen, die offensichtlich nach bestimmten Prinzipien strukturiert ist. Insbesondere lässt sich ein Kernbereich ausmachen, der unterschiedliche Spielarten der Zugehörigkeit umfasst. Wir schließen uns daher dem Versuch an, möglichst viele speziellere Funktionen auf eine weit gefasste Besitzrelation (im folgenden POSSESSIV) zurückzuführen.<sup>13</sup> Unter diesen wiederum ist die eigentliche Besitzrelation (I), bei der ein meist menschlicher Possessor dauerhaft aufgrund eines Transaktionsaktes (Kauf, Schenkung) Verfügungsgewalt über einen materiellen Gegenstand hat, zentral. Daneben sind nachgeordnet unter Ausblendung bestimmter Merkmale des prototypischen Besitzens weitere POSSESSIV-Relationen (II–VI) zu unterscheiden. Die ARGUMENT-Relationen (VII–VIII) bei deverbalen Kopfsubstantiven jedoch halten wir von der POSSESSIV-Gruppe getrennt. Wie die Beispiele unten zeigen, treten im Rahmen dieser beiden Gruppen von Relationen die possessiven Determinative ebenso auf wie die mit ihnen in paradigmatischer Beziehung stehenden Genitiv- oder *von*-Phrasen. Sie nehmen jeweils bestimmte Rollen wahr, wie etwa die Rolle des Possessors in der zentralen POSSESSIV-Relation.<sup>14</sup> Unter den ARGUMENT-Relationen ist die Rolle des nicht-affizierten Patiens als Objekt-Argument (vgl. VIII b) nur schlecht durch

<sup>13</sup> Vgl. etwa die Beiträge in Baron / Herslung / Sorensen (2001) sowie Taylor (1996).

<sup>14</sup> In den folgenden Kurzformeln für die einzelnen Relationen kennzeichnen wir die durch das Possessivum bzw. die Genitiv- / *von*-Phrasen wahrgenommene Rolle durch Unterstreichung. (Schriftgröße an den Rest angepasst und von 9 auf 10 geändert)

ein Possessivum pronominalisierbar. Die Rolle des Stimulus als Objekt-Argument ist im heutigen Deutsch überhaupt nicht mehr durch eine Genitivphrase wahrnehmbar (vgl. VIII c), Pronominalisierbarkeit durch das Possessivum entfällt somit ohnehin.

Daneben sind eine Reihe weiterer Relationen auszumachen, die zwischen Genitiv- und *von*-Phrasen und ihren Kopfsubstantiven kontextabhängig bestehen können. Diese sind als PERIPHERIE-Relationen (IX–XIII) zusammengefasst. In diesen können die Possessiva nicht vorkommen, wie die Beispiele zeigen: Die Ersetzung der Phrasen durch ein Possessivum führt jeweils zu ungrammatischen oder zumindest semantisch von den Ausgangskonstruktionen abweichenden Ergebnissen. Erklärbar ist dies über die Tatsache, dass die Genitive/*von*-Phrasen in den PERIPHERIE-Funktionen in aller Regel nicht referentiell, zumindest nicht im Sinne der spezifischen Referenz auf in Raum und Zeit existente Individuen, verwendet werden. Die pragmatische Grundfunktion der ‚referentiellen Verankerung‘, die für die Possessiva konstitutiv ist, ist bei ihnen nicht gegeben.

### POSSESSIV-Relationen

- (I) POSSESSIV zentral (Possessor zu Possessum)  
*Elisabeths Fahrrad – ihr Fahrrad*
- (II) POSSESSIV temporär (temporärer Possessor zu temporärem Possessum)  
[Kontext: Peter studiert in der Bibliothek ein Buch. Fritz sagt zu der Bibliothekarin:]  
*Ich möchte dringend kurz einen Blick in das Buch von Peter / sein Buch werfen.*
- (III) POSSESSIV teil (Ganzes zu Teil)  
Person zu Körperteil: *Peters Herz – sein Herz*  
Gegenstand zu Teil: *das Dach des Hauses – sein Dach, die Zweige der Linde – ihre Zweige*
- (IV) POSSESSIV attribut (Attributsträger zu Attribut)  
*Annas Eigensinn – ihr Eigensinn; die Tiefe des Raums – seine Tiefe*
- (V) POSSESSIV argument (Argument zu Relator)  
*Peters Vater – sein Vater, der Chef der Firma – ihr Chef*

## (VI) ORIGINATIV

- (a) ORIGINATIV auktorial (Urheber zu Produkt)  
*Peters Brief – sein Brief, die Käsespätzle meiner Tante – ihre Käsespätzle*
- (b) ORIGINATIV lokal (Herkunftsort zu Entität)  
*Weine vom Kaiserstuhl – seine Weine*
- (c) ORIGINATIV ikonisch (Urbild zu Abbild)  
*Peters Foto – sein Foto, das Standbild des Großen Kurfürsten – sein Standbild*

## ARGUMENT-Relationen

## (VII) SUBJEKTIV

- (a) SUBJEKTIV agens (Agens zu Handlung)  
*Peters Aufstieg – sein Aufstieg, Annas Beistand – ihr Beistand, Peters Erfindung – seine Erfindung*
- (b) SUBJEKTIV experiens (Experiens zu Wahrnehmung/Empfindung)  
*Peters Liebe (zu) – seine Liebe (zu), Annas Verehrung (für) – ihre Verehrung (für)*

## (VIII) OBJEKTIV

- (a) OBJEKTIV patiens, affiziert (Patiens zu Handlung)  
*die Belagerung Roms – seine Belagerung, die Überwindung der Furcht – ihre Überwindung*
- (b) OBJEKTIV patiens, nicht-affiziert (Patiens zu Handlung)  
*das Meiden des Cliffs – ??sein Meiden, die Äußerung von Erleichterung – ??ihre Äußerung*
- (c) OBJEKTIV stimulus (Stimulus zu Empfindung)  
<sup>alt</sup>*die Furcht Gottes, Furcht vor Gott – \*seine Furcht (vgl. aber engl. the fear of God – \*his fear)*

## PERIPHERIE-Relationen

(IX) QUALITATIV (Attribut zu Attributsträger)

*ein Mann der Tat – \*ihr Mann, ein Stoff bester Qualität – \*ihr Stoff*

## (X) SPEZIFIKATIV

- (a) SPEZIFIKATIV definierend (Element zu Menge)  
*das Laster der Eitelkeit – \*ihr Laster*



- (b) SPEZIFIKATIV thematisch (Inhalt zu Konzept)  
*die Gnade der späten Geburt – \*ihre Gnade, das Ideal einer vollkommenen Gesellschaft – \*ihr Ideal*
- (XI) MENSURATIV (Quantität zu Gemessenem)  
*ein Zeitraum von zwei Tagen – \*ihr Zeitraum, ein Baum von zwei Metern Höhe – \*ihr Baum*
- (XII) PARTITIV
- (a) PARTITIV stoff (Gemessene Substanz zu Quantität)  
*zwei Glas kalter Milch – \*ihre zwei Glas*
- (b) PARTITIV kollektiv (Gesamtkollektiv zu Teilkollektiv)  
*eine Gruppe junger Studenten – \*ihre Gruppe, eine Ansammlung von Menschen – \*ihre Ansammlung*
- (XIII) SUPERLATIV (Gesamtkollektiv zu Prototyp)  
*die Schlacht der Schlachten – \*ihre Schlacht*

Die in dieser Übersicht zusammengestellte Zuordnung der Possessiva zu semantischen Rollen im Rahmen der induzierbaren semantischen Relationen zu einem Kopf- bzw. Bezugssubstantiv hat sprachübergreifende Gültigkeit: So können in den Kontrastsprachen des Projekts „Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich“, also im Englischen, Französischen, Polnischen und Ungarischen, wie im Deutschen die Rollen des Possessors, des Agens, des Experiens und des (affizierten) Patiens durch Possessiva übernommen werden, während die Rollen im Rahmen von Peripherie-Relationen nicht durch Possessiva realisiert werden können. Auch diese Tatsache spricht dafür, dass die Funktion der Possessiva pragmatisch als ‚referentielle Verankerung‘, und damit unabhängig von der einzelsprachlichen Syntax und Semantik der Attribution, zu fassen ist.<sup>15</sup>

#### 4. Literatur

- Baron, I./Herslund, M./Sorensen, F. (Hg.) (2001) Dimensions of Possession. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (= Typological studies in language 47)
- Behagel, O. (1923) Deutsche Syntax. Bd. I. Heidelberg: Winter

<sup>15</sup> Zifonun (2005), S. 33 ff. zeigt, dass die Rollenverteilung bei den Possessiva unabhängig davon ist, ob in einer Sprache PERIPHERIE-Rollen bei nominaler Belegung ausdrucksseitig genau wie die Possessiv- und Argument-Rollen kodiert werden (wie es im Französischen mit *de*-Anschluss der Fall ist) oder ob Unterschiede vorliegen (wie es in den übrigen Kontrastsprachen der Fall ist).

- Blatz, F. (1900<sup>3</sup>) *Neuhochdeutsche Grammatik mit Berücksichtigung der historischen Entwicklung der deutschen Sprache*. Bd. 1: Einleitung. Lautlehre. Wortlehre. Karlsruhe: Lang
- Curme, G. O. (1964) *A Grammar of the German Language*. 2<sup>nd</sup> Revised Edition. New York: Ungar
- Demske, U. (2001) *Merkmale und Relationen. Diachrone Studien zur Nominalphrase des Deutschen*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter
- Duden (2004<sup>7</sup>) *Die Grammatik*. Mannheim [u. a.]: Dudenverlag
- Eisenberg, P. (2004<sup>2</sup>) *Grundriß der deutschen Grammatik*. Bd. 2: Der Satz. Stuttgart/Weimar: Metzler
- Engel, U. (2004) *Deutsche Grammatik*. Neubearbeitung. München
- [GDS =] Zifonun, G./Hoffmann, L./Strecker, B. (1997) *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bde. Berlin/New York: de Gruyter (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7)
- Grimm, J. (1898) *Deutsche Grammatik*. Bd. IV. Herausgegeben von G. Roether und E. Schröder. Gütersloh: Mohn [Reprogr. Nachdruck. Hildesheim: Olms]
- [Grundzüge =] Heidolph, K. E. et al. (1981) *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin: Akademie
- Haspelmath, M. (1999) Explaining Article-Possessor Complementarity: Economic Motivation in Noun Phrase Syntax. In: *Language* 75, 227–243
- Huddleston, R./Pullum, G. (Hg.) (2002) *The Cambridge Grammar of the English Language*. Cambridge: University Press
- Koptjevskaja-Tamm, M. (2002) Adnominal Possession in the European Languages: Form and Function. In: *Sprachtypologie und Universalienforschung* 55.2, 141–172
- Koptjevskaja-Tamm, M. (2003) Possessive Noun Phrases in the Languages of Europe. In: Plank, F. (Hg.) *Noun Phrase Structure in the Languages of Europe* (= Eurotyp 20-7). Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 621–721
- Löbel, E. (1996) Kategorisierung der Possessiva als Adjektive der NP/DP. In: Tappe, T./Löbel, E. (Hg.) *Die Struktur der Nominalphrase* (= Wuppertaler Arbeitspapiere zur Sprachwissenschaft 12). Wuppertal: Bergische Universität-Gesamthochschule, 58–94
- Olsen, S. (1989) Das Possessivum: Pronomen, Determinans oder Adjektiv? *Linguistische Berichte* 120, 133–153
- Olsen, S. (1996) Dem Possessivum seine Eigentümlichkeit. In: Tappe, T./Löbel, E. (Hg.) *Die Struktur der Nominalphrase* (= Wuppertaler Arbeitspapiere zur Sprachwissenschaft 12). Wuppertal: Bergische Universität-Gesamthochschule, 112–143
- Paul, H. (1919) *Deutsche Grammatik*. Bd. II, Teil III: Flexionslehre. Halle: Niemeyer
- Plank, F. (Hg.) (1995) *Double Case: Agreement by Suffixaufnahme*. New York: Oxford University Press
- Quirk, R./Greenbaum, S./Leech, G./Svartvik, J. (Hg.) (1985) *A Comprehensive Grammar of the English Language*. London: Longman
- Ramat, P. (1986) The Germanic possessive type „dem Vater sein Haus“. In: Kastovsky, D./Szwedek, A. (Hg.) *Linguistics across historical and geo-*

- graphical boundaries. Vol. 1: Linguistic theory and historical linguistics. Berlin: Mouton de Gruyter, 579–590
- Taylor, J. R. (1996) Possessives in English: An Exploration in Cognitive Grammar. Oxford: Clarendon Press
- Thieroff, R. (2000) Morphosyntax nominaler Einheiten im Deutschen. Manuskript: Bonn
- Thurmair, M. (2002) Standardnorm und Abweichungen. Entwicklungstendenzen unter dem Einfluss der gesprochenen Sprache. In: Deutsch als Fremdsprache 39, 3–8
- Wiese, B. (1994) Die Personal- und Numerusendungen der deutschen Verbformen. In: Köpcke, K.-M. (Hg.) Funktionale Untersuchungen zur deutschen Nominal- und Verbalmorphologie. Tübingen: Niemeyer, 161–191
- Wiese, B. (1999) Unterspezifizierte Paradigmen. Form und Funktion in der pronominalen Deklination. In: Linguistik online, 4/3
- Zifonun, G. (2001) Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich. Das Pronomen Teil I: Überblick und Personalpronomen. Mannheim: IDS (= amades – Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache 4/01)
- Zifonun, G. (2003a) Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich. Das Pronomen Teil II: Reflexiv- und Rezipropronomen. Mannheim: IDS (= amades – Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache 1/03)
- Zifonun, G. (2003b) *Dem Vater sein Hut*. Der Charme des Substandards und wie wir ihm gerecht werden. In: Deutsche Sprache 31, 97–126
- Zifonun, G. (2004) Reflexivierung in der Nominalphrase. In: Lindemann, B./Letnes, O. (Hg.) Diathese, Modalität, Deutsch als Fremdsprache. Festschrift für O. Leirbukt zum 65. Geburtstag. Tübingen: Stauffenburg, 135–152
- Zifonun, G. (2005a) Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich. Das Pronomen Teil III: Possessivpronomen. Mannheim: IDS (= amades – Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache 3/53)
- Zifonun, G. (2005b) Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod: zur Analyse des adnominalen possessiven Dativs. In: D’Avis, F. J. (Hg.) Deutsche Syntax: Empirie und Theorie. Symposium in Göteborg, 13.–15. Mai 2004. Göteborg: Acta Universitatis, 25–51
- Zifonun, G. (2006) Sowohl Determinativ als auch Pronomen? Sprachvergleichende Beobachtungen zu *dieser*, *aller* und Konsorten. In: Deutsche Sprache 3/05, 195–219

*Gisela Zifonun (Mannheim)*